

Inhalt

Vorwort	13
0. Einleitung	15
1. Gegenstand und Methode der Erkenntnistheorie. — 2. Übersicht über die Darstellung des Erkennens. — 3. Zu den besonderen Intentionen der vorliegenden Arbeit.	
1. <i>Die Subjektivität des erkennenden Subjekts</i>	21
1.0. Übersicht	21
1.1. Die Selbsterfahrung des erkennenden Subjekts	21
1.1.1. Die Wirklichkeit des erkennenden Subjekts überhaupt	21
1. Die Einheit von Erkenntnisgeltung und Erkenntniswirklichkeit. — 2. Subjekt-Objekt-Verhältnis und Subjekt-Subjekt-Verhältnis.	
1.1.2. Die erkennende Darstellung der Selbstreflexion des Erkennens als hinreichende und als notwendige Bedingung einer Theorie des Erkennens	24
1.1.3. Abbildung und Konstruktion als Grenzfälle des Erkennens	27
1.1.4. Die Einheit des „Ich denke“ und des „Ich bin“ als Grundbedingung des erkennenden Subjekts	29
1. Bedeutung und Grenzen der transzendentalen Einheit des „Ich denke“ bei Kant. — 2. Die selbstreflexive Identität des Subjekts als Grundbedingung des instrumentellen und des kommunikativen Handelns.	
1.2. Die Grenzen des informationstheoretischen und kybernetischen Objektivismus	31
1.2.1. Verschiedene Bedeutungen und Bedeutungskontexte von Information	31
1. Information als Struktur an sich und als Struktur für Anderes. — 2. Information als Zeichen. — 3. Information als Signal. — 4. Information als Nachricht.	
1.2.2. Subjekt-Objekt- und Subjekt-Subjekt-Verhältnis im informationstheoretischen Objektivismus	38
1. Subjekt-Objekt-Verhältnis. — 2. Subjekt-Subjekt-Verhältnis.	
1.2.3. Weitere Unterschiede zwischen organischer und maschineller Informationsverarbeitung und selbstreflexiv in Begriffen urteilender Erkenntnis	42
1. Verknüpfung/Verarbeitung von Information und Urteilen in Begriffen bzw. das Sich-Urteilen des Be-	

griffs. — 2. Sollwertfestlegung durch Evolution und Ingenieurskonstruktion und Sollwertfestlegung durch Einsicht. — 3. Verwechslung der Abstraktion von der Realität in Raum und Zeit mit der Annullierung des Gegenstandsbezugs des denkenden Subjekts. — 4. Zur Annullierung des Gegenstandsbezugs des denkenden Subjekts durch den informationstheoretischen Objektivismus.

1.3. Kritik weiterer Vertreter einer rein informationstheoretisch/ kybernetisch orientierten Erkenntnistheorie	47
1. Ehrliche Modellbaumeisterei: Herbert Stachowiak. —	
2. Gänzlicher Mangel eines Begriffes von Subjektivität: Karl Steinbuch. —	
3. Versuch, Subjektivität als solche kybernetisch zu formulieren: Georg Klaus. —	
4. Formalisierung der Selbstreflexion: Gotthard Günther.	
2. <i>Die Grenze der organisch-materiellen Grundlage des erkennenden Subjekts</i>	61
2.0. Übersicht	61
2.1. Organische Materie im Unterschied zur anorganischen Materie	61
2.1.1. Entropie und Information. Verteilungsinformation und Anordnungsinformation	61
1. Der thermodynamische Entropiebegriff. — 2. Shannons Informationsbegriff. — 3. Äquivalenz des Shannonschen Informationsbegriffs und des thermodynamischen Entropiebegriffs. — 4. Information als Negentropie und Information als Entropie bzw. als Nachricht. — 5. Information als Verteilung gleichartiger und als Anordnung verschiedener Elemente.	
2.1.2. Geschlossene und offene Systeme. Organismus als offenes System mit Fließgleichgewicht. Evolution als Zunahme von Anordnungsinformation	70
1. Geschlossene und offene Systeme anorganischer Materie. — 2. Organismen als offene Systeme. Fließgleichgewicht. — 3. Evolutionsgeschichtliche Voraussetzungen für die Entstehung der Organismen als offener Systeme.	
2.1.3. Offene Systeme und Rückkopplungssysteme. Organismen als selbstregulative und als sich selbst organisierende Systeme. Die biologische Kausalität	76
1. Verteilungsinformation der offenen Systeme und Anordnungsinformation der Rückkopplungssysteme. —	
2. Exonome und endonome offene Systeme. Klassische und kybernetische Maschinerie. Homöostase. — 3. Selbstregulative, lernfähige und sich-selbst-organisierende	

	Systeme. Homöorhese. — 4. Organismen im Unterschied zu selbstlernenden Automaten und energetisch selbstregulativen Maschinen. — 5. Zur biologischen Kausalität.	
2.2.	Rein organisch-materielle Erkenntnissysteme oder die bloß äußerliche Subjektivität	83
2.2.1.	Der Organismus als Einheit von Assimilation und Akkommodation sowie als Einheit von Selbstorganisation und Umweltbezug (Theorie von Piaget)	83
	1. Assimilation und Akkommodation. — 2. Verhältnis des Organismus zur Umwelt. — 3. Der Lamarckismus als Akkommodation ohne Assimilation. — 4. Der Neodarwinismus als Assimilation ohne Akkommodation. — 5. Organismus als Einheit von Selbstorganisation und Umweltbezug.	
2.2.2.	Der Instinkt als das anfänglichste und abstrakteste Erkenntnisschema, d. i. als abstrakteste Einheit von Assimilation und Akkommodation (Theorie von Piaget)	89
	1. „Logik“ und Schemata des Instinkts. — 2. Der Instinkt als gänzlich abstrakte Einheit von Assimilation und Akkommodation. — 3. Der Instinkt im Kontext des Organismus als eines sich-selbst-organisierenden und dabei doppelt offenen Systems.	
2.2.3.	Empfindung und Wahrnehmung (Theorie von Gibson)	94
	1. Reizquelle zu Reiz wie energetische Verteilungsinformation zu struktureller Anordnungsinformation. — 2. Wahrnehmung als selektive Empfindung. — 3. Informationsaufnahme und Informationsverarbeitung. — 4. Exterozeptive und propriozeptive Empfindung und Wahrnehmung. — 5. Der materielle Gegenstandsbezug der Wahrnehmung.	
2.3.	Kritik nicht selbstanwendungsfähiger Erkenntnistheorien	101
2.3.1.	Sinnliche und begriffliche Erkenntnis. Kritik des logischen Empirismus	101
	1. Empfindung, Wahrnehmung und Bewußtsein. — 2. Selektion/Bedeutung und Entwurf/Sinn. Wahrnehmung = selektive Empfindung und Denken = entwerfendes Bewußtsein. — 3. Instinkt, Adaption und Intentionalität. Sinnliche und begriffliche Erkenntnis. — 4. Übersicht über den Umgebungs- bzw. Gegenstandsbezug der verschiedenen erkenntnisfähigen Systeme. — 5. Kritik des logischen Empirismus.	
2.3.2.	Objektivität und Subjektivität des Erkenntnisprozesses. Kritik der naturwissenschaftlichen Widerspiegelungstheorien	110

1.	Die naturwissenschaftlichen Widerspiegelungstheorien überhaupt. — 2. Widerspiegelung als Informationsverarbeitung. — 3. Widerspiegelung als Abbildung. — 4. Widerspiegelung als informationsverarbeitende Abbildung.	
2.3.3.	Organische und kognitive Regulation. Kritik nativistischer Erkenntnistheorien	119
1.	Der Nativismus als schlechte Alternative zwischen prästabiler Harmonie und Darwinistischem Kampf ums Dasein. — 2. Kognitive Regulation als Produkt fortschreitender Äquilibration. — 3. Einwände gegen die prinzipielle Gleichartigkeit der organischen und der kognitiven Regulation.	
2.4.	Anhang: Erkenntnistheoretische Implikationen in Weizsäckers Naturphilosophie	125
2.4.1.	Weizsäckers transzendente Fassung des Entropiesatzes und die Konsequenzen für eine Wissenschaft vom Lebendigen	125
2.4.2.	Identität von Physik und Wissenschaft als Konsequenz einer sich selbst nicht anwendenden Transzendentalphilosophie	129
2.4.3.	Der externe Beobachter als der geheime Sollwertfestsetzer im kybernetischen Darwinismus der Subjektivität	132
3.	<i>Das Prinzip der gesellschaftlich-geschichtlichen Vermittlung des erkennenden Subjekts</i>	139
3.0.	Übersicht	139
3.1.	Die arbeitsteilige oder gesellschaftliche Praxis als Wurzel der Erkenntnis vermittelnden Handlungsschemata	139
3.1.1.	Die dreifache Diskrepanz im bisherigen Begriff des erkennenden Subjekts	139
1.	Diskrepanz zwischen sinnlich-organischer und begrifflich-intentionaler Erkenntnis. — 2. Diskrepanz zwischen der Materie des Bewußtseins und dem Bewußtsein der Materie. — 3. Diskrepanz zwischen der Methode der Objektivierung und der Methode der Selbsterfahrung.	
3.1.2.	„Die erste geschichtliche Tat“	142
1.	Naturbearbeitender Mensch als Subjekt und bearbeitete Natur als Objekt. — 2. „Die erste geschichtliche Tat“ am Beispiel der Handlungsschemata oder Begriffe ‚Brennmaterial‘ und ‚Baumaterial‘. — 3. Instrumente und Sprache; Subjekt-Objekt-Verhältnis und Subjekt-Subjekt-Verhältnis. — 4. Identität und Unterschied des instrumentellen und des kommunikativen Handelns. —	

5. Gemeinsamkeit und Verschiedenheit der Schemata des instrumentellen und kommunikativen Handelns.	
3.1.3. Die erkennende Subjektivität als vermittelte und vermittelnde Einheit ihrer organisch-materiellen Grundlage und der gesellschaftlichen Verhältnisse	150
1. Die Verdoppelung des Gegenstandsbezugs in Sprache und Arbeitsinstrumenten als Wurzel der Intentionalität. — 2. Die wechselseitige, doch asymmetrische Bedingtheit der organisch-materiellen Grundlage und der gesellschaftlichen Verhältnisse. — 3. Der Weg der Vermittlung.	
3.2. Zu einigen Ansätzen und Theorien, die die Vermittlungsthematik von 3.1. betreffen	157
1. Intelligenzleistungen von Menschenaffen. — 2. Die Verkennung der Einheit des „Ich denke“ durch methodologischen Objektivismus. Zur Theorie der Begriffsbildung bei Klix. — 3. Die Verkennung des Sinns der Einheit des „Ich denke“ durch Absolutsetzung gesellschaftlicher Relativität. — 4. Zur Theorie des erkennenden Subjekts bei Leontjew und Holzkamp.	
3.3. Kritik der idealistischen Theorien der Automaten-Omnipotenz	168
3.3.1. Kritik der „universellen Berechenbarkeit und Entscheidbarkeit“	168
1. Selbstkritik und Selbstkritiklosigkeit der Metamathematik. — 2. Die schlechte Utopie einer Universalbibliothek. — 3. Die Ignoranz der Endlichkeit von Raum, Zeit und Materie auf Seiten des Objekts und des Subjekts.	
3.3.2. Kritik der „universellen Machbarkeit und Erzeugbarkeit“	174
1. Sich-selbst-organisierende Automaten: W. R. Ashby. — 2. Geschlechtsspezifische Subjektivität imitierende Automaten und zum Erwachsenen erziehbare Kind-Automaten: A. M. Turing. — 3. Sich-selbst-fortpflanzende Automaten: John v. Neumann. — 4. Die Theorien der menschengleichen Automaten als verschleierte „kybernetische Gottesbeweise“.	
3.3.3. Kritik der „universellen Selbst-Programmierbarkeit und Selbst-Organisierbarkeit“	185
1. Der Spiegel-Schach spielende Automat mit Programm zweiter Ordnung: Norbert Wiener. — 2. Die Abstraktion und Absolutsetzung der setzenden Reflexion. — 3. Die Abstraktion und Absolutsetzung der Intersubjektivität.	
3.3.4. Kritik des gesamten Idealismus und Objektivismus der Theorien der Automaten-Omnipotenz	192

1. Der dreifache Idealismus. — 2. Der dreifache Objektivismus.	
3.4. Anhang: Erkenntnistheoretische Implikationen in Luhmanns Gesellschaftsphilosophie	195
3.4.1. Sinn, Selektion, System und Welt	195
3.4.2. Luhmanns transzendente Funktion von Sinn genügt nicht ihrem Begriff, die Praxis der Subjekte begreiflich zu machen	199
3.4.3. Luhmanns transzendente Funktion von Sinn wird entweder zur transzendentalen und damit nicht objektivierbaren Bedingung von Information oder zum realen Sinn der herrschenden Interessen	204
3.4.4. Luhmanns abstraktes Sich-selbst-voraussetzen in seiner Gegenkritik. Vergleich der Diskussionsstrategien von Luhmann und Albert	209
4. <i>Zum intra-subjektiven Aufbau des erkennenden Subjekts</i>	213
4.0. Übersicht	213
4.1. Kants Ansatz zur Vermittlung von sinnlicher und begrifflicher Erkenntnis	213
4.1.1. Der empirische und der transzendente Charakter der sinnlichen Erkenntnis	213
1. Die Wirklichkeit des sinnlich erkennenden Menschen und die Erscheinung als seine wirklichen Gegenstände. Raum und Zeit als Vermittlung dieses Gegenstandsbezugs. — 2. Gleichrangigkeit und Ungleichrangigkeit von Zeit und Raum. Die Doppelrolle der Zeit und die Selbstaffektion.	
4.1.2. Die Einheit des erkennenden Subjekts und die Handlungsschemata als Manifestation seiner Erkenntnistätigkeit	218
1. Die Einheit von Selbstbestimmung, Selbstaffektion und Einbildungskraft. — 2. Die Bedeutung der Handlungsschemata bei Kant für eine Praxistheorie der Erkenntnis.	
4.1.3. Das Problem der Bestimmung des konstituierenden Anteils der Sinnesorgane im Rahmen der Kantschen Philosophie	222
4.2. Hegels Theorie der Vermittlung der Erkenntnisstufen in der „Philosophie des subjektiven Geistes“	226
4.2.1. „Seele — Bewußtsein — Theoretischer Geist/Intelligenz“	226
1. Die Grundunterscheidung. — 2. Die Zwischenstellung des Bewußtseins. Bewußtsein und Selbstbewußtsein. — 3. Die Wiederholung des Verhältnisses von Empfindung,	

	Bewußtsein und Intelligenz auf der Stufe der Intelligenz als Verhältnis von Anschauung, Vorstellung und Denken.	
4.2.2.	„Anschauung – Vorstellung – Denken“	233
	1. Anschauung: 1a. Stufen der Anschauung. 1b. Hegels Lehre von Raum und Zeit. Kritik an Hegels Kritik der Kantschen Lehre von Raum und Zeit. – 2. Die Stufen der Vorstellung: Erinnerung, Einbildungskraft und Gedächtnis: 2a. Erinnerung. 2b. Einbildungskraft. 2c. Gedächtnis. – 3. Der Übergang zum Denken.	
4.3.	Ein Beitrag der Analytischen Philosophie zum Verhältnis von Physischem und Psychischem: Feigl und Meehl	246
4.3.1.	Feigls Problemformulierung und Problemlösung	246
4.3.2.	Diskussion des Problems bei P. E. Meehl	251
	1. Das Autocerebroscop. – 2. Aussagen über die Selbstgewißheit und intersubjektive Gewißheit von Erlebniszuständen. – 3. Der „semantische“ Einwand gegen die Identität des Psychischen und des Physischen. – 4. Die Bedeutung der Diskussion der ‚Mind-Body-Identity‘ in der analytischen Philosophie und Wissenschaftstheorie.	
4.4.	Piagets Theorie der Entwicklung der Intelligenz als Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein	259
4.4.1.	Einige grundsätzliche Bemerkungen zu Piaget	259
4.4.2.	Vom elementaren sensomotorischen Anpassungsverhalten zu den intentionalen sensomotorischen Anpassungsprozessen	261
4.4.3.	Von den intentionalen sensomotorischen Anpassungsprozessen zur intentionalen, operativen und darin begrifflichen Erkenntnis	266
	1. Die stufenweise Entwicklung der begrifflich-operativen Erkenntnis. – 2. Piaget im Vergleich mit Kant und Hegel: 2a. Hegels Theorie der Subjektivität als Einheit der Subjektivitätstheorien von Kant und Piaget. 2b. Piaget und Kant. Kritik an Piagets Kantkritik. 2c. Piaget und Hegel. Kritik an Piagets einseitiger Orientierung am mathematischen Erkennen.	
	Literaturverzeichnis	275
	Personenverzeichnis	278
	Sachverzeichnis	279